Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 11 (1921)

Heft: 38

Artikel: Probleme des Ostens

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-644805

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

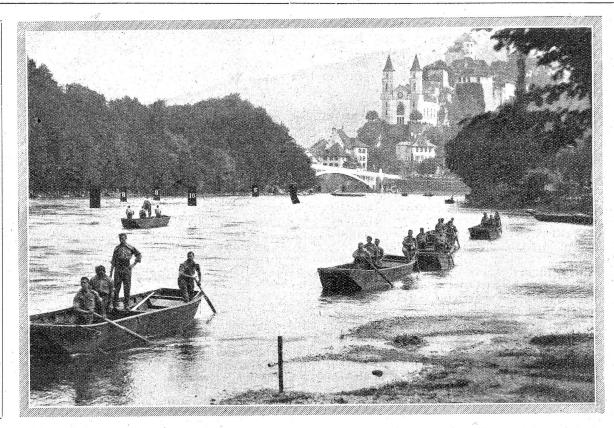
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



XIII. Eidgenössisches Pontonier-Wettfahren in Harburg. Dietikon bei der Stachelfahrt.

gewesen sein muß. War endlich alles zur Stelle, dann begann das Fest. Erst wurde auf einem im Freien aufgebauten ungeheuren Altar des Zeus geopfert; dann ging es in feierlicher Prozession von Tempel zu Tempel, und zwar zuerst nach rechts zu dem Zeustempel, in welchem das vierzig Fuß hohe Meisterwert des Phidias stand. Dier ersfolgte die erste Huldigung. Sodann ging es zum alten Beratempel, dann zu jenem des Pelops, sowie zu den unsähligen Zeusstatuen, die der Tempelbezirt barg.

Das alles wirkte auf die griechische Phantasie. Jeder wußte: er fam in Olympia in eine der lieblichsten Gegenden der griechischen Erde, die noch dazu durch die strahlendsten Reize der Runft eine Verschönerung erfuhr. Dben auf dem Kronoshügel lachte der freundliche Schmud eines Tempels; unten am Fuße erblühte, vom Grun der Fichten sich abhebend, die weiße Terrasse mit den Schathäusern, und darunter zog sich die Schnur der Ballustraden mit den Zeus-bildern hin. Rechts, links, zu allen Seiten erhoben sich Tempel und Paläste, über den kleinen Kladeos spannte sich eine zierliche Brücke; und hier die Palästra, dort das Symnasion, waren von dem Besten bevölkert, was die griechische Welt an jugendlich-männlicher Rraft und Schönheit besaß. Wenn wir heute nach den Ausstellungen von München oder Paris pilgern, so hatten sie in Olympia ebenso ihre permanente Ausstellung, und dazu noch etwas mehr. Denn was da ringsum im Stein blühte, war alles einst herr= licher, lebendiger, tätiger Körper gewesen; und was sie an Kämpfern im Stadion vor sich saben, war neue herrliche Lebendigkeit, bestimmt, morgen im Stein zu erblühen. Wir alle wissen, daß der Rünftler seine beste Kraft daher hat, daß er mit seinem Auge trunken alle in dem Modell vor= handene Schönheit herauszufinden vermag. In Olympia saßen sie wie ein ganzes Bolt von Bildhauern und berauschten sich in doppelter, in politischer, wie fünftlerischer Empfindung, an der Rraft und Schönheit, die vor ihnen stand.

Man versteht also, wie es in dieser kraftvollen und schönen Jugend zumute war, wenn sie nach errungenem

Siege vor den Tempel des Zeus hingeführt wurde. Da trug man den herrlichen Tisch aus Gold und Elfenbein, auf dem die goldene Schere lag, heraus, und ein Knabe wurde von den Priestern jum wilden Delbaum, der por dem Tempel wuchs, hingeführt. Mit der Schere schnitt der Rnabe dann so viele Zweige ab, als Sieger vorhanden waren, und während das ganze Bolf "Evoe" rief, wurde jedem der Kranz auf das Haupt gesetzt. Dann begleitete man sie im Triumph zum Bankett im Rathaus, während bereits die Boten in ihre Heimat jagten, um es jeder zu verkünden, deren Sohn in Olympia mit dem Kranz gefront worden war. Nicht als plumper Riese, dem die Natur in ihrer Laune irgendeine Portion übermäßiger Kraft gegeben, sondern nach Arbeit und Selbstzucht, als höchste Beredlung und reinste Hervorbringung seiner Rasse und seines Volkes fühlte sich da also jeder, als nach Berdienst gekrönter Liebling der Allgemeinheit und als Mitglied ihrer tapferen Chevalerie.

Probleme des Ostens.

Die Lage in Deutschland hat sich versteift. Die Niederlage der banrischen Königspartei kann kaum mehr als eine solche bezeichnet werden, nachdem die Volkspartei, also das in jenem Teilstaat besonders benannte Zentrum, sich vor den demissionierten Serrn von Rahr begeben und ihn gebeten hat, die Rabinettsbildung wieder zu übernehmen. Serr von Rahr durfte das Ultimatum stellen, auch den Polizeiminister, den Sauptmann Roth, der von Berlin aus als überaus nachlässig in der Berfolgung ausgesprochener Hochverräter gegen das Reich bezeichnet wurde, ins Rabinett mitbringen zu durfen. Es weiß noch niemand, ob er am Ende nicht auch das noch durchsett. Jedenfalls ist seine Ablehnung eher ein Zeiden der Kraft als ein Zeichen der Schwäche. Mun wird sich die Rrise zwischen banrischem und Reichszentrum weiter hingiehen, und je nachdem die Sozialdemokraten sich stellen, wird die Versöhnung beider Brüder auf ihre Rosten gehen oder eben nicht erfolgen. Doch eine solche Entwicklung braucht Beit, braucht vor allem ein Ablassen der Erinnerung an den Mord, der die Linkskoalition zu begünstigen schien, braucht auch ein Auswirken der Politik, welche von den Rechtsparteien zur Verhinderung des Linksbundes betrieben wird.

Welchen Erfolg diese Politik hat, hängt wiederum von andern Dingen ab, beispielsweise von den Berhandlungen über das Schickal Oberschlesiens beim Bölkerbundsrat, die kich endlos hinziehen zu wollen scheinen, ferner von den Mahnahmen der Entente zur Ablösung der mörderischen Sanktionen. Gelingt es den Franzosen einerseits, die Bolen im Rat des Bölkerbundes mit Erfolg zu protegieren, gelingt es ihnen, die geplante Ausfuhrkommission, welche die Lizenzen für den deutschen Export zu erteilen haben soll, durchzusehen, so wird die Stinnespartei Glück haben und das Zentrum, trot aller Differenzen, die zwischen Groß-und Kleinkapital herrschen, zu sich hinüber ziehen.

Eine solche Entwidlung gum Bofen wurde wiederum Arbeiterparteien vor neue Entscheidungen stellen, und die Raditalisierung, welche dant der Mäßigung in den Behörden gestoppt schien, tame wieder mit der Sicherheit einer Kältewelle nach einem Gewitter. Die Kommunisten sind trot aller Niederlagen nicht von der Erde verschwunden. Sie agitieren unentwegt und sehen das Sinken der Mark als das wahre Omen ihrer Fortschritte an, wie sehr auch die revolutionäre Zentrale in Moskau sich von der Prophezeiung sofortiger Weltrevolution auf das Warten verlegt hat.

Welche Wege aber die Theorien des Kommunismus geben werden, ob sie die Butschtaktik schließlich aufgeben oder nicht, ob wirtschaftliche Erwägungen einen breitern Raum einnehmen als bisher, das wird sich zeigen, wenn die Ereignisse in Rugland zur Entscheidung drängen. Wer heute die östlichen Probleme gesondert betrachtet, vergißt oft beinah, daß immer noch ein Sovietrußland besteht und daß dieses Gespenst in vielen verschiedenen Formen auf die europaischen Beziehungen einwirkt.

Wer die Möglichkeiten in jenem Riesenlande heute überschauen und beurteilen will, darf eines nicht vergessen: Seit dreiviertel Jahren ist die wirtschaftliche Grundlage der verschiedenen Rlassen vollkommen verändert worden. Die Wiederherstellung ziemlich autonomer Konsumvereine hat die Defrete über den freien Sandel erst mit praktischem Gehalt erfüllt und die staatliche Kriegsbureaukratie so durchbrochen, daß man von der Geburt der neuen freien Ordnung sprechen tann. Der Prozeß mag sehr langsam vor sich gehen, aber er geht vor sich und das trot des Hungers, der Millionen und Millionen schwächt und tötet.

Das Hungerproblem hat die Probe aufs Exempel gegeben, wohin es führen muß, wenn man den Bauern das Land der Herren gibt, aber denselben Bauern den gesamten Ertrag der geschenkten Felder wegnimmt. Der Landwirt pflanzt bloß noch, was er für sich gesetlicherweise behalten darf und läßt den Rest seiner Felder brach liegen. Auf diese Tatsache ist die riesige Ausdehnung des Hungers zurückzu-führen. Wären mehr greifbare Vorräte in den Gebieten der bessern Ernte aufzutreiben gewesen, man würde die Gebiete der Migernte leicht versorgt haben, selbst bei den mangelhaften Transportmitteln.

Nun hat sich Rugland an den Westen um Silfe gewandt. Was seit zwei Monaten vor sich ging, ist nicht leicht zu übersehen. Jedenfalls ist der bolichewistische Silfleruf ein Symptom dafür, daß die Epoche der Unversöhnbar-feit lange vorüber ist. Das bureaufratische Rugland will vom fapitalistischen Westen Produtte haben um jeden Preis, nur nicht um den der Abdankung. Es gibt im Westen, wie sich in der Behandlung der Deutschen gezeigt hat, zweierlei Bolitik. Diese zwei Spielarten kommen auch jetzt wieder jum Borichein. Die frangofischen Generale seben in einer Hilfsaktion nichts anderes als die gunftige Gelegenheit, sich über die wirkliche Lage in Rugland zu informieren und die

Offensivplane, die zu fassen sind, nach den erspionierten Schwächen des Gegners einzurichten. Die englischen Bolitifer des Handels aber wollen por allem eins: Den unentbehrlichen Abnehmer wieder aufbauen und die Anfate der Bernunft, die ihnen dort im Often zu wachsen scheinen, nicht schädigen.

Beide Richtungen bekämpfen sich aufs Seftigste, und die Intriguen sind nicht zu zählen. Zuerst nistete sich die Gegenrevolution in dem allrussischen parteilosen Silfstomitee ein. Die Linksbolichewisten wurden stark genug, um die Auflösung und Berhaftung des Komitees durchzuseten. Dann bildete sich in Paris eine Rommission, die beschloß, eine Studiengruppe unter dem Prasidium eines ausgesprodenen Bolidewistenfeindes, General Noulens, nach Mostau zu entsenden. Die Bolschewikiregierung lehnte die Einreise einer solchen Rommission ab. Sofort beantragte die Bariser Regierung, es sei auf die Zeichnung eines Kredites

Bu verzichten und ersuchte die Londoner, basselbe zu tun. Andern Sinns aber ist London. Ihm berichtet Dr. Mansen, daß die Sovietregierung genügend Garantien biete für die richtige Berteilung der gesandten Silfsmittel, und es sei den Staaten möglich, ihrerseits die Berteilung zu kontrollieren. Was seinerzeit an Kriegsgefangene geschickt wurde, sei immer angekommen. Demnach will London auf die Hilfe nicht verzichten. Es betrachtet sie vielmehr als eine folgerichtige Fortsetzung der bisherigen Politik und hofft, sie werde reichlich Früchte tragen. Wenn die Bauern für ben nächsten Frühling ihr Saatgut haben, wenn sie auf der Scholle bleiben, so wird die größte aller Gefahren beschworen sein: Die Berzweiflung. Denn eine Gegenrevolution der Berzweiflung könnte bloß das alte panrussische Bartum wieder aufrichten, mit der Parole: "Der Bar allein tann helfen," und damit ware das Signal gegeben, alle europäischen Probleme mit diesem einzigen und letten Silfsmittel zu lofen.

Rugland ist heute "verhältnismäßig ruhig". Die Nachrichten des Ufrainischen Pressebureaus sind auf Bandenfämpfe zu reduzieren und die Berichte über die Bolfer-wanderungen anläglich des schrecklichen Sungers auf ein Maß zu fürzen, das den Namen Bölkerwanderung nicht verdient. Darum versteht man auch, weshalb die englische Regierung Hoffnung hat, mit der Hilfe etwas ausrichten zu fönnen.

Bu ihrer Unterstützung haben die Ruffen eine Sprengbombe geworfen, die, wenn es sich um eine bewußte Lüge handelt, vielleicht ein wenig perfider zu nennen ist als die propozierende Nomination Noulens. Litwinow teilt der Londoner ruffischen Gesandtschaft mit, die französische Regierung habe Polen und Rumanien aufgefordert, den gunstigen Moment zu benuten, Rußland anzugreifen und die

rote Regierung zu fturgen.

London fann solche Nachrichten brauchen. Es steht im Moment geschwächt da, besonders da sein Schütling Griechenland vor Angora eine nicht zu verschleiernde Niederlage erlitten hat. Remal Bascha, der mit Moskau Berbündete und zugleich von Frankreich begünstigte Partner, der mit jedem Siege natürlicherweise von Moskaus Fittigen abruckt, hat in der Defensive gesiegt. Paris freut sich. Es kann sich wahrhaftig weniger über die Depesche Moskaus freuen. Sie bestätigt das Intriguenspiel und wirft einen schweren Stein in die gegnerische Wagschale, in demselben Augenblick, wo es um Oberschlesien, um die Sanktionen und um die zu bewilligenden gehn Millionen Pfund Sterling für die Silfs= -khaftion geht.

Mahnung.

Das Alte ist im Untergehn! Gewiß, doch ichonet meine Ohren: Viel Gutes blieb noch ungeschehn, Diel Bofes blieb noch unverloren!